

Fachmann /-frau Betreuung EFZ

Ein Gespräch mit Aaron Klemm, Lehre als Fachmann Behindertenbetreuung im Juli 2012 abgeschlossen und Helmut Siebold, Berufsbildner, Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt / Wohnheim Pilgerstrasse

Herr Siebold, wie sieht Ihr Aufnahmeverfahren aus? Wird ein Praktikum vorausgesetzt?

Helmut Siebold: Nein, ein Praktikum ist bei uns im Wohnheim Pilgerstrasse keine Voraussetzung. Es ist allerdings von Nutzen, wenn die Bewerber/innen eines machen, damit sie feststellen können, ob dieser Beruf wirklich den Wunschvorstellungen entspricht. Wir arbeiten mit verhaltensauffälligen Bewohner/innen.

Was ist denn die Voraussetzung?

Siebold: Die Bewerber/innen müssen 18 Jahre alt sein. Und wir haben eine Schnupperlehre von zwei oder bei Bedarf auch etwas mehr Tagen. Während dieser Zeit begleiten die Bewerber/innen eine Betreuungsperson und haben so die Möglichkeit, unser Berufsfeld zu erkunden, wie auch wir die Möglichkeit haben, sie zu beobachten.

Eine Voraussetzung ist, dass die Bewerber/innen über grosse soziale Kompetenzen verfügen. Wie können Sie das in zwei Schnuppertagen feststellen?

Siebold: Ich achte darauf, wie sie auf unsere Bewohner/innen zugehen. Es gibt viele Details, die einen feststellen lassen, ob jemand soziale Kompetenzen hat. Es ist auch wichtig, dass die Bewerber/innen zuhören können, was der oder die Vorgesetzte sagt. Und Freundlichkeit ist enorm wichtig.

Wie läuft die Schnupperlehre ab?

Siebold: Es gibt keinen standardisierten Ablauf. Wenn zum Beispiel ein Spaziergang mit unseren Bewohner/innen ansteht, dann geht der / die Bewerber/in mit. Bei einem Spaziergang kann es sein, dass ein/e Bewohner/in sich bei einem/r Schnupperlernenden einhängt. Dann kann man gut beobachten, wie der oder die Schnupperlernende damit umgeht. Es können aber auch Situationen am Tisch sein, die manchmal recht herausfordernd sind. Es findet zudem ein Nachgespräch statt.

Ist es möglich, eine verkürzte Lehre zu absolvieren?

Siebold: Ja, in zwei statt in drei Jahren. Dafür muss man aber bereits eine Ausbildung abgeschlossen haben. Und wir müssen einschätzen können, ob die betreffende Person die verkürzte Ausbildung auch durchsteht. Man muss neben einem intensivierten Unterricht in der Schule vieles lernen und bewältigen; es ist Teamarbeit gefordert und man muss sich einfügen können. Nicht alle schaffen das in nur zwei Jahren.

Haben die Lernenden die Möglichkeit, in verschiedenen Heimen zu arbeiten?

Siebold: Normalerweise bleiben sie während der ganzen Ausbildung bei uns im Wohnheim. Innerhalb des Wohnverbands finden aber regelmässige Treffen statt. Dort haben die Lernenden die Möglichkeit sich auszutauschen. Sie können die verschiedenen Heime oder das Tageszentrum auch besuchen.

Herr Klemm, was war für Sie die Motivation, diesen Beruf zu erlernen?

Aaron Klemm: Ich hatte ursprünglich eine Chemikanten-Ausbildung absolviert und zwei Jahre auf diesem Beruf gearbeitet. Leider war ich mit dieser Arbeit nicht sehr glücklich. Danach leistete ich in Deutschland Zivildienst in einem Krankenhaus und arbeitete dort

zwei Jahre weiter. Während dieser Zeit stellte ich fest, dass mir die Arbeit mit Menschen viel mehr liegt als die Arbeit mit Maschinen. Daraufhin habe ich mich hier im Wohnheim beworben und geschnuppert.

Hat Ihnen die Schnupperlehre bei der Entscheidungsfindung geholfen?

Klemm: Man hat im Alltag nicht viel mit behinderten Menschen zu tun, man trifft sie höchstens mal in der Stadt an. Aber bereits nach einer kurzen Zeit lernt man die Bewohner/innen kennen und gewinnt sie rasch richtig lieb. Man kann während der Schnupperlehre gut erkennen, ob man mit den Belastungen, die dieses Berufsfeld mitbringt, gut umgehen kann.

Können Sie mir beschreiben, was Sie in den vergangenen Tagen getan haben?

Klemm: Vor zwei Wochen habe ich in meinem neuen Betrieb angefangen: im Wohnheim Klosterfiechten. Dieses Wohnheim liegt etwas abgelegen an einem Waldrand. Dort habe wir mit einer kleinen Gruppe von Bewohner/innen mit einem etwas höheren Aggressionspotential zu tun. Ich muss dort zum Beispiel lernen, wie ich auf die Bewohner/innen zugehe, ohne sie einzuengen und somit Aggressionen auszulösen. Gestern war ein toller Tag für mich, ich konnte mit zwei Bewohnern einen Ausflug in die Lange Erlen machen. Es ist nicht selbstverständlich, dass die Bewohner/innen einem so rasch vertrauen. Sonst habe ich im Moment noch ein bisschen mit den Abläufen und Regeln zu kämpfen.

Wie verhindern Sie, dass sich die Bewohner/innen gestresst fühlen?

Klemm: Ich steuere dies mit der Art, wie ich mit ihnen spreche. Ich achte darauf, Angebote zu machen und keine Befehle zu geben. Ich sage also nicht: «Du musst dich anziehen» oder: «Kannst du bitte kommen, dich hinsetzen und etwas trinken.» Ich muss immer Alternativen bieten; ich sage also lieber: «Möchtest du jetzt kommen oder lieber zuerst noch etwas trinken?» So hat er oder sie eine Wahl und fühlt sich nicht in die Ecke gedrängt.

Was ist das Besondere an Ihrem Beruf?

Klemm: Man weiss nie genau, was der Tag einem bringt. Man weiss zwar, wie der Tag ablaufen sollte, aber wir wissen nie im vornherein, wie fit die Bewohner/innen sein werden. Man kann Förderpläne erstellen und miterleben, wie die Bewohner/innen daran wachsen. Natürlich kann man den Beruf auch in der «0815-Variante» durchziehen, schafft es dann aber beispielsweise nicht, dass sich der Bewohner oder die Bewohnerin die Schuhe selber binden kann. Oder aber man interessiert sich für sie, findet einen Kommunikationsweg und freut sich, wenn er oder sie die Schuhe nach einiger Zeit selber binden kann.

Welche Voraussetzungen sind wichtig, um diesen Beruf zu erlernen?

Klemm: Einfühlungsvermögen ist ganz wichtig. Ebenfalls Interesse an einer ganzheitlichen Arbeit: In der Schule befassen wir uns auch mit Themen wie Körperpflege, Haushaltungsarbeiten, Kochen etc.

Siebold: Nicht nur das Einfühlungsvermögen ist wichtig, man muss sich auch abgrenzen können. Ich achte darauf, dass jede/r für sich selber eine Grenze definiert. Wichtig ist auch die Bereitschaft zur Flexibilität, denn wir arbeiten im Schichtbetrieb. Und natürlich muss Teamfähigkeit vorhanden sein.